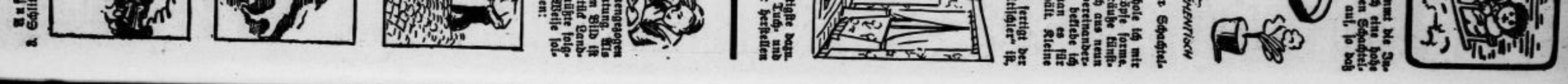

ristante Sache stecken. Wir haben sogar schon unseren ersten Gewinn zu verzeichnen. Sie haben doch in den gestrigen Abendzeitungen den Handelsteil gelesen?"

Claassen suchte eifrig in seiner Brieftasche.

„Ich habe mir die Nachrichten sogar ausgeschnitten." Er reichte ihm einen Zeitungsausschnitt hinüber.

Sibelius lächelte.

„Also haben Sie es sogar schwarz auf weiß, mein lieber Claassen. Sie sehen, man muß es mit dem Sprichwort halten: Wohltun trägt Zinsen! — Ich freue mich aber auch für das Haus Lund, das den schweren Schlag vom vergangenen Jahre durch das neue Geschäft wieder ausgleichen konnte. Ich denke, daß uns das Ganze sogar eine gute Verzinsung unserer Einlage bringen wird. Aber nun wollen wir schnell die heutigen Eingänge durchsehen und die nötigen Dispositionen treffen. Ich möchte heute so zeitig wie möglich, wenn es geht schon zum Mittag, auf Tannenaue sein. Sie wissen, unsere Birgit — sie feiert heute ihren Geburtstag."

„Und ob ich es weiß, Herr Konsul. Es ist mir, als wäre es gestern gewesen, daß Sie, Herr Konsul, frühzeitig mit der frohen Nachricht zu uns ins Kontor kamen, daß der Herrgott Ihnen und der hochseligen Frau Konsul ein Töchterchen beschert hatte. Ich werde den siebenten Juni nie vergessen, obgleich es schon zwanzig Jahre her sind, und ich möchte den Herrn Konsul untertänigst bitten" — er zögerte, wurde verlegen, rückte an seiner Brille und zog endlich aus seiner Aktenmappe ein mit Seidenpapier verhülltes Päckchen heraus, das er auf den Schreibtisch legte —, „dies hat meine gute Alwine für die gnädige Frau Birgit gearbeitet."

„Danke Ihnen, mein guter Claassen. Was ist es denn? Da bin ich aber neugierig."

Der Konsul hob das rosa Seidenpapier ein wenig hoch — auf dem ernsten, dunklen Männerschreibtisch lag ein winziges Kleidchen aus feinster, weicher Häkelei, klein und zierlich, wie für eine Puppe.

Prokurist Claassen stotterte, immer noch ein wenig verlegen: „Frau Gräfin wird es hoffentlich nicht übelnehmen. Aber meine gute Alwine meinte, sie hätte doch für Fräulein Birgit, Verzeihung, für die Frau Gräfin, auch immer die Puppenkleidchen genäht, und da dachten wir ..."

„Und da dachten Sie", fiel der Konsul freundlich ein, „daß auch für Birgits lebendige Puppe Ihre gute Frau das Erstlingskleidchen vorbereiten und nähen müßte. Das ist ein schöner Gedanke, mein guter alter Claassen. Ich weiß, daß auch Birgit sich über diese sinnige Aufmerksamkeit herzlich freuen wird. Möge Ihre treue Anhänglichkeit Glück bringen."

Nach diesen Worten legte der Konsul die freundliche Spende vorsichtig wieder in ihre zarte Umhüllung und wandte sich, mit dem Prokuristen zusammen, der Post zu, die ein junger Mann nach bescheidenem Anklopfen ihm hereinbrachte.

Nach einer knappen Stunde war das Dringendste erledigt, waren alle Anweisungen gegeben. Der Konsul begab sich in das Rathaus zur Ratsherrensitzung, bei der über den Ausbau des Hafens konferiert werden sollte. Es wurde eine ziemlich lange Debatte, die sich länger ausdehnte, als vorgesehen war. Waren doch die Gelder, die die Stadt für die neuen Hafenanlagen bewilligen sollte, oder besser: bewilligen konnte, nicht ausreichend, um das großzügige Projekt in ganzem Ausmaße durchzuführen. Die Hilfe des Staates wurde als unumgänglich notwendig erkannt, und der Konsul Sibelius mit seinem hochangesehenen Namen und seinen guten Beziehungen verbürgte sich für das Gelingen einer Anleihe und erklärte sich zur Vermittlung bereit.

So ging es schon stark auf die Mittagsstunde zu, als der Konsul die Steintreppe des Sitzungssaales hinabstieg, um seinem Wagen entgegenzuschreiten, der auf dem Alten Markt auf ihn wartete.

Seine gute Laune hatte sich noch erhöht durch den Beifall, den seine Vorschläge in der Sitzung gefunden hatten. Mit doppeltem Behagen genoß er die Schönheit dieses sonnigen Junitages, der in voller Pracht auf allen Feldern und Wiesen lag, an denen der Wagen schnell vorbeisurrte.

Mit Dankbarkeit dachte der Konsul an die glückliche Wendung, die Birgits Leben seit jenem unheilvollen Tage genommen, da er sie ohnmächtig vom Boden ihrer Veranda emporgehoben. Die tiefe Erschütterung und das Schuldbewußtsein schienen endlich aus Hans Egon den Mann gemacht zu haben, der eine Frau, wie Birgit, beglücken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnacht 1931.

Weihnacht durchwärmt auch das ärmste Haus,
Erleuchtet die dunkelsten Herzen,
Weihnacht löscht Hader, löst Frieden aus,
Entzündet der Liebe Kerzen.

Droben vom hohen Himmelszelt,
Aus weiter, unendlicher Ferne,
Grüßen die Lichter am Christbaum der Welt,
Die Heere der ewigen Sterne.

Ehern singen die Glocken vom Turm,
Ein Klang wie aus Ewigkeitstoren!
Und sie künden — durch Wetter und Sturm:
„Heut' ist der Heiland geboren!"

Lichtdurchflutet der dunkelste Raum,
Uralte Lieder erklingen,
Festlich im Christschmuck der Lichterbaum,
Freude und Jubel und Singen.

Weihnacht, nun winde der Liebe Band,
Damit es gereicht uns zum Segen,
Weihnacht, nun schreite durchs deutsche Land,
Führ' uns dem Lichte entgegen.

Otto Köppe.

Gedankentraining „Der Weihnachtskuchen".

Die Mutter hat einen schönen, duftenden Weihnachtskuchen gebacken. Er soll ehrlich und redlich zwischen ihr, dem Vater und den vier Kindern geteilt werden. Aber o weh! Die süßen Mandeln, die so sorgsam und regelmäßig auf dem Kuchen aufgelegt waren, daß die Teilung ein leichtes gewesen wäre, sind beim Backen verrutscht und in Unordnung geraten. Können Sie trotzdem den Kuchen so einteilen, daß jedes Familienmitglied drei völlig gleiche Stücke erhält und auf jedem der Stücke eine süße Mandel liegt?

Auflösung des Weihnachts-Kreuzworträtsels.

Senkrecht: 2. Rio, 3. Oel, 4. Hat, 5. Eff, 6. Woche, 7. Etui, 8. Jura, 9. Hase, 10. Nabe, 11. Ahn, 13. Theo. — Waagerecht: 1. Fee, 5. Echo, 8. Johanne, 12. Christbaum, 14. Ehe, 15. Rot. — „Frohe Weihnachten!"

Druck und Verlag von Bauer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 51. Riesa, 24. Dezember 1931. 54. Jahrg.

„Maria und Joseph":
ein Krippenspiel von außerordentlicher Schönheit.

„Brich herein, süßer Schein."

Das war eigentlich doch das Geheimnis der Geburt des Heilands, daß in unsere dunkle Welt ein Schein der Ewigkeit kam. Die Hirten auf dem Felde sahen den Schein am nächtlichen Himmel. Die ganze Sehnsucht der gedrückten Menschen einer zerbrechenden Zeit kam jäh zum Ausbruch. Sie ließen die Herde in den Hürden und gingen nach Bethlehem, um das Wunder zu sehen, um anzubeten.

Die Weisen aus fernem Land kannten das Geheimnis der Sternenwelt. Sie sahen den Stern aufleuchten über dem heiligen Lande und gingen ihm nach, um das Kind zu sehen, das geboren war. Sie kamen, ihre Knie zu beugen vor dem Kind des Lichtes im dunklen Stall.

Die Welt war dunkel und ist dunkel. Wie weit sind wir Menschen doch von Gott entfernt. Unser ganzes Leben lebt in der Gottferne, alle Brücken zum Ewigen sind abgebrochen, so daß wir in einer Sinnlosigkeit des Daseins versinken. Wir nennen es Krisis der Kultur, aber es ist doch Abfall. Der Weg geht unweigerlich nach unten. Die Mächte der Tiefe greifen nach uns. Die Mächte der Tiefe bestimmen unser Leben. Wir suchen zu bessern, zu feilen, zu hobeln. Wir glauben an den Menschen, wir glauben an uns, wir glauben an die Erde, wir glauben aber nicht an Gott. Wir haben unsere Tempel, unsere Goldenen Kälber, unsere Götzen, aber wir haben nicht Gott. Wir reden vom Licht, aber wir sehen es nicht, wir reden von Liebe, aber wir tun sie nicht, wir reden vom Glauben, aber wir haben ihn nicht. Was wundert es uns, daß wir ein versinkendes Geschlecht sind? Ohne Gott ist noch nichts geworden, was geworden ist. Wohin soll dieser Weg noch gehen?

Was nützt unser Predigen, was nützt unser Schreiben, unser Rufen und Drängen? Menschenwerk kann es niemals sein. Wir können nur Kerzen tragen, selbst Kerzen sein für die Brüder. Aber wie leicht löscht der Wind des Lebens unser Licht aus. Es ist eben Menschenwerk. Sternensplitter fallen im Weltenraum, sie sind Licht, aber sie bringen es nicht. Erst wenn der Mantel der Nacht sich löst, bricht zieghaft die Sonne herein. Armes Menschenkind, du bist solch ein Splitter, du kreist um die Brüder, aber du erleuchtest sie nicht. Siehst du nicht, wie es wieder Tag wird? Die Nacht löst die Schleier und die Sonne bricht mit siegendem Licht herein. Nun wollen wir nicht Sternensplitter, sondern Sonnenkinder sein.

Das ist der immer wiederkehrende Inhalt der Weihnacht, daß der Schein der Ewigkeit einbricht in das Dunkel der Welt, in unser Dunkel. Und wenn am Morgen die Sonne kommt, dann kauert in den Winkeln der Schatten der Nacht. Er kauert in der Tiefe und wartet auf das kommende Dunkel. Aber alles Leben streckt sich nach der Sonne. Aus dunklen Ecken greift die vergessene Pflanze nach den Strahlen des Lichtes. Alles Lebendige sucht die Sonne. Aber das, was nicht leben will und nicht leben kann, das bleibt in der Tiefe. Es meidet das Licht. Wenn das Licht der Ewigkeit kommt, kauert die Sünde in den Winkeln. Christus ist dieses Licht aus Gott. Verkriech dich, wenn du die Sünde willst, aber gehe hervor, wenn du leben willst.

Es ist wieder Morgen geworden in dunkler Nacht.

„Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst.
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst:
Wie ich im Lichte wandeln soll
Und sei des Weihnachtsglanzes voll."

Winkler.

Ich hab dir verziehn!

Roman von Clotilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dolores kannte all die Anfeindungen, all die Stimmen, die Böses über sie in der Stadt raunten. Aber für alles hatte sie nur ihr aufreizendes, dunkles Lachen, das die Männer ebenso toll machte, wie ihre Schönheit ihnen den Sinn verwirrte.

Für Dolores gab es nur das eine: schrankenlosen Lebensgenuß! Und das war es auch, was neben ihrer Schönheit ihr die Herzen und Sinne der jungen Männer zuwandte. In dieser Stadt der Arbeit, der bürgerlichen Strenge und der grauen Nüchternheit war sie wie ein bunter Märchenvogel aus einer fremden Welt, dessen Töne gleich dem Lied der Sirenen alles verzauderte, was in seinen Bann geriet.

Dieser war ein ganz besonderer Tag, der erste festliche Abend seit Dolores Rückkehr von der großen Tournee; und der ganze Kreis der glückshungrigen und genußsüchtigen jungen Männer hatte sich vollzählig eingefunden.

Alle, die kamen, hatten überdies gehofft, jetzt, wo sich der Hauptkonkurrent Hans Egon Rauenstein in die Fesseln der Ehe begeben hatte, der Bevorzugte in der Gunst der schönen Tänzerin zu werden. Dennoch hatte man nichts gewußt von den heimlichen Besuchen Hans Egons bei Dolores.

Eine um so bittere Enttäuschung war es, als man nun neben Dolores, die schöner denn je in einem meergrünen Chiffonkleid mit tiefem Rückendekolleté in einer Diwanecke sehnte, Hans Egon auftauchen sah; als jetzt im Nebenzimmer die Jazzband einen aufreizenden neuen Step intonierte, als sich die Männer um Dolores drängten, war es wiederum Hans Egon, dessen Arm sie nahm, um mit ihm den Tanz zu eröffnen.